

1573.27

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

erschint freitags. (Redaktionschluss) Dienstag/mittag. Nachdruck
er mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manu-
skripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.
Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig,
Gerberstr. 48/50. Fernruf 21 516. Postcheck Leipzig 21 690. Berliner
Geschäftsstelle: M. Gonsler, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10 094).
Geschäftszeit 10 - 1, 3 - 5 Uhr, Tel. nach Geschäftsschl. 26 628

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich.
Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Text-
zeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif.
Insertenschluß Mittwoch früh

NEUE LEIPZIGER ZEITUNG

ÜBER 100 000 AUFLAGE

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Peterstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Chronik der Wodie

Jüdische Kandidaten für das österreichische Parlament. Wien. Der außerordentliche Parteirat der österreichischen Zionisten hat beschlossen, zu den bevorstehenden Wahlen ins österreichische Parlament eigene Kandidaten aufzustellen. Der Listenführer der Zionisten wird Oberbaurat Stricker sein. Es verlautet, daß die österreichischen Poale-Zion die Sozialdemokratie aufgefordert haben, zwei poale-zionistische Führer auf ihrer Liste an aussichtsreicher Stelle kandidieren zu lassen. Die Verhandlungen sind noch nicht beendet.

Riga. In einer zionistischen Massenversammlung, mit der die Keren-Hajessod-Aktion in Lettland eingesetzt hat, erweckte Generalmajor Dr. v. Schönau mit seiner fast zweistündigen Rede großen Enthusiasmus. Beim Empfang, den die deutsche Gesandtschaft in Riga zu Ehren des Frh. v. Schönau veranstaltete, äußerte sich dieser auch gegenüber den Vertretern der in- und ausländischen Presse über den Aufbau Palästinas in einem durchaus zuversichtlichen Tone. — Auch in Danzig setzte sich Frh. v. Schönau in einer zionistischen Versammlung wärmstens für das Palästina-Werk ein.

Der Prozeß Schwarzbart. Paris. Der Verteidiger des Schalom Schwarzbart, Advokat Torres, hat einige Opfer der Petljura-Pogrome, die jetzt in Argentinien leben, unter ihnen einen gewissen Jona Israel, als Zeugen für die Mitschuld Petljuras an den Pogromen namhaft gemacht. Die Proskauer Landsmannschaft in Argentinien hat sich erbötig gemacht, die Reisekosten für die Zeugen zu bestreiten. Die Stadt Proskauow in der Ukraine hat bekanntlich am meisten unter den Pogromen gelitten. Der Prozeß wird frühestens im Mai 1927 stattfinden.

Eine Misrachi-Delegation bei König Feisal. — Der König für Frieden zwischen Arabern und Juden. Jerusalem. Oberrabbiner von Tel-Aviv, Benkon Uziel, und Rabbi J. L. Fishman, Mitglied der Exekutive der Misrachi-Weltorganisation, die jetzt im Auftrage des Welt-Misrachi den Orient bereisen, wurden anlässlich ihres Besuches in Bagdad vom König Feisal sehr freundlich empfangen. Auf die Segenswünsche des Rabbi Uziel erwiderte der König, er schätze die europäischen Juden und bewundere Dr. Weizmann. Der König gab der Hoffnung Ausdruck, daß Juden und Araber friedlich zusammenleben werden. Obwohl er mit Bedauern noch manchen Konflikt zwischen Juden und Arabern in Palästina sehe, sei er doch überzeugt, daß durch weise Führung vieles zugunsten des gesamten Orients gebessert werden könne.

In Oesterreich wird an einem jüdischen Feiertag gewählt. Wien. Der Nationalrat hat das Gesetz über die Auflösung des Nationalrats angenommen; der Wahltag ist auf den 24. April festgesetzt. Ebenso wird zum Niederösterreichischen Landtag, zum Gemeinderat in Wien, zum Landtag in Salzburg und auch zu anderen österreichischen Landtagen am 24. April gewählt werden, d. h. am 8. Passahage. Das Ersuchen der israelitischen Kultusgemeinde Wien und anderer jüdischer Kreise, den Wahltag auf einen anderen Tag zu verlegen, um auch den strenggläubigen Juden das Wählen zu ermöglichen, wurde nicht berücksichtigt.

Baron Wilhelm Königswarter gestorben. Prag. Auf seinem Gute in der Tschechoslowakei verstarb im Alter von 60 Jahren Baron Wilhelm Königswarter. Er war ein Sohn des berühmten Wiener Philantropen Baron Moritz Königswarter, der im Leben der österreichischen Juden wegen seiner politischen und sozialen Tätigkeit einen ersten Platz einnahm. Die Familie Königswarter ist mit den Familien Rothschild, Goldschmidt und Schiff verschwägert. Der verstorbene Baron Wilhelm Königswarter war mit Henriette Goldschmidt aus London verheiratet. Er selbst hat keinen aktiven Anteil an jüdischen Angelegenheiten genommen.

Bischof Balthazar leitet eine Pro Palästina-Aktion in Ungarn. Wien. Die unter Führung des Bischofs Desider Balthazar stehende Vereinigung der Kalviner in Debreczin berief eine Versammlung ein, um zu der Pro Palästina-Aktion in Ungarn Stellung zu nehmen. Der Leiter des Jüdischen Nationalfonds in Ungarn, Herr Bela Szekei, wurde eingeladen, das Referat über den Zionismus zu halten. Nach diesem Referat hielt Bischof Balthazar eine großangelegte Rede, die er mit dem hebräischen Gruß „Schalom Ub'racha“ begann. Er führte dann u. a. aus: „Der Aufbau Palästinas ist die gründliche und erfolgversprechende Lösung der Judenfrage. Es bedeutet eine Erlösung nicht nur für das Judentum, sondern auch für jene Schichten der christlichen Gesellschaft, die das Weltproblem mit den Augen wahrer Menschlichkeit betrachten. ... Es ist unsere moralische Pflicht, den Aufbau Palästinas, diese herrliche wirtschaftliche und nationale Zusammenfassung der Kräfte des Judentums, zu unterstützen, und an dieser Arbeit müssen gleich den englischen und deutschen Protestanten auch die ungarischen Protestanten teilnehmen. Mit Vergnügen übernehme ich diese Pionierarbeit.“

„Rechtsnot“ — Seelennot

A. R. — Es ist eine Eigentümlichkeit des Menschen, sein Denken und Urteilen von sich selbst ab- und auf andere hinzulenken. In der Regel ist er mit sich selbst durchaus zufrieden, und wenn was selten geschieht, selbstkritische Regungen auftauchen, so setzt er sich darüber mit einer Fülle von Argumenten hinweg, die dem berufsmäßigen Verteidiger zur Ehre gereichen würden. Dieser Pro-Grandbestimmung, wenn es sich um die eigene Person handelt, entspricht eine ebenso feste Kontra-Einstellung, wenn — was zumeist der Fall ist — der Mitmensch zum Gegenstand der Betrachtung wird. Dann zeigt sich der geschickte Selbstverteidiger als ein ebenso tüchtiger Staatsanwalt, der alles anwendet, um ein Schuldig herbeizuführen.

Worin mag wohl der besondere Reiz dieser Kritiker- und Verurteilungssucht liegen, der man sich so oft und so hemmungslos ergibt? Wenn man die ganze Skala dieses Uebels überblickt, vom leisen Tadelsgedanken bis zu der in einem fremden Seelenleben stümperhaft und unbarmherzig ausgeübten Vivisektion, so fühlt man sich zuweilen versucht, diese Erscheinungen als kannibalischen Atavismus zu deuten, der doch darin zutage tritt, daß ein Mensch den anderen sozusagen seelisch franchiert und sich die so gewonnenen Bissen, mit Lieblosigkeit und Sarkasmus pikant gemacht, zu Gemüte führt. Wenn dieses Gleichnis übertrieben scheint, der möge nur sein Gewissen erforschen und sich fragen, wie oft er selbst sich schon an solchem Teufelsschemaus delectiert hat, ohne darin — und das ist der springende Punkt — etwas verwerfliches zu erblicken.

Bei der Allgemeinheit dieser verderblichen Anmaßung, die einen Menschen zum unbefugten Richter, ja zum Scharfrichter des anderen macht, ergibt sich da eine Reziprozität, die, über Ort, Land und Staat hinausgreifend, einen weltumspannenden Umfang gewinnt, und zu einer unsichtbaren und darum um so gefährlicheren Epidemie wird, in der die Miasmen wie von einem Gehirn zum anderen wandern.

In diesem Uebel ist einer der Hauptfaktoren des menschlichen Elends zu sehen und auf diesem Boden allgemeiner „Rechtsnot“ erwächst auch die professionelle Rechtsnot über die in der letzten Zeit so viel geklagt wird. Sie ist mit der erstere durchaus wesensverwandt. Denn der Richter ist auch nur Mensch und lebt nicht in einer Welt der absoluten Gerechtigkeit. Auch seine Bindung ist nicht das göttliche, ins Gewissen eingeschriebene, sondern das paragraphierte Gesetz, durch dessen Maschen seine Sympathien und Antipathien zuweilen einen Durchschluß zu finden glauben, so daß er manchmal derselben Verirrung verfällt, deren Opfer die anderen Sterblichen in ihrem angemessenen Richteramt fast täglich sind.

Wenn wir nun im obigen die Pathologie der „Rechtsnot“ auf einer breiteren Basis, als es sonst geschah, behandelt haben, so wollen wir doch ausdrücklich der Mißdeutung vorbeugen, als ob wir nach mildernden Umständen für Justizverfehlungen gesucht hätten. Davon sind wir weit entfernt. Für die schweren Justizsünden, die gegen uns begangen wurden, gibt es keine Entschuldigung. Weil wir Juden auf dem Boden des Gesetzes stehen, verlangen wir kategorisch die unparteiliche Anwendung desselben. Gewiß, auch unter den Extremradikalen sind Juden zu finden, aber das, was diese

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

verkünden und verfechten, steht in diametralem Gegensatz zum Geiste des Judentums, den sie auch eingeständenermaßen nicht zur Richtschnur für ihre Handlungen machen.

Wir wiederholen: es gibt für eine an einem Juden begangene Rechtsbeugung keine wie immer geartete Entschuldigung, ebensowenig wie es eine solche bei anderen Menschen geben kann. Indes sehen wir, daß nicht nur über jüdische, sondern auch über andere „Rechtsnot“ geklagt wird. Man nennt sie „Klassenjustiz“, man könnte sie auch Standesjustiz oder sonstwie nennen. In allen diesen Fällen stellt sich dem absoluten Rechtsprinzip eine wandelbare, abgestufte Rechtspraxis entgegen. Unsere Propheten haben die Gefährlichkeit dieses Übels und seine tiefe Verwurzelung in der Unvollkommenheit der Menschennatur erkannt und davor als vor einer der schlimmsten Sünden aufs eindringlichste gewarnt. Sie waren Rufer in der Wüste, ermüdeten aber dennoch nicht. Ihre Worte klingen durch die Jahrtausende zu uns herüber und haben bei dem entsetzlich langsamen Fortschritt der Menschheit nichts an „Aktualität“ verloren. Bis sich die prophetische Vision von einer geläuterten und verbrüderteren Menschheit, in der jede „Rechtsnot“ überwunden sein wird, erfüllt hat, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. Dennoch dürfen auch die heutigen Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit nicht ermüden, das menschliche Gewissen aus seiner Apathie aufzurütteln. Sie mögen zu ihrer Ermutigung erfahren, daß sie in diesem Kampfe nicht allein stehen. Denn, mag uns auch das Gesicht unserer Zeit noch so fraßenhaft anmuten, mag auch gegenwärtig das Böse seine mißtönende Stimme noch so laut erheben — diese Zeit birgt in sich auch viel verheißungsvolles. Zusehends vermehrt sich jetzt die Zahl derer, die beharrlich den Weg zu ihrem besseren Ich, zum Menschen, den Gott „zu seinem Bilde“ schuf, wandeln. Sie sind unter Juden und Nichtjuden zu finden, nicht in der lärmenden Oeffentlichkeit, sondern in der stillen Alltätigkeit. Sie bringen ihren Mitmenschen Liebe und Nachsicht entgegen und üben Kritik nur an sich selbst, denn sie wissen, daß eine reine geistige Atmosphäre nur dann zu gewinnen ist, wenn jeder vor seiner eigenen Tür kehrt.

Sind auch diese Anfänge einer neuen Menschheit noch rudimentär, so stärken sie dennoch unsere Hoffnung auf eine bessere Zeit. Wir halten daher auch alle Kopfhängerei und alle Verzagttheit in unseren eigenen Reihen für unbegründet. Ein solcher Pessimismus spricht u. a. aus einem Artikel des Dr. S. London-Berlin, im „Schild“, der Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (RjF), worin die Kreierung von jüdischen Schieds- und Ehrengerichten durch den RjF befürwortet wird, um Streitfälle zwischen Juden den gewöhnlichen Gerichten zu entziehen. Dieser Vorschlag ist unseres Erachtens durchaus verfehlt: verfehlt in seiner Motivierung, die auch dort, wo für eine Voreingenommenheit des Richters gegen eine Partei kein Grund gegeben ist — sind doch beide Parteien jüdisch — ein dissonantes Element hineinzubringen sucht, das im vorliegenden Falle darin besteht, daß das Aufrollen von Prozessen mit ihren unsympathischen Begleiterscheinungen den Richter gegen Juden im allgemeinen ungünstig zu stimmen geeignet sei. Hier sehen wir wieder, wie eine falsche Supposition in ein neutrales Gedankengebiet Eingang sucht, um dort Schaden anzurichten. Mit solchen Ideen vergiften wir geradezu die Atmosphäre um uns, hängen uns selbst Ketten an, an denen wir dann schwer zu schleppen und zu zerrn haben! Aber auch am sich ist der Vorschlag, jüdische Schieds- und Ehrengerichte zu gründen, verfehlt, denn solche — gibt es schon in der alten Institution der Rabbinat, die doch als die beste Schlichtungsinstanz für jüdische Streitfälle angesehen werden können. Es wird auch jeder zugeben, daß die Autorität und das Ansehen, welches das Rabbinat noch heute genießt, der Popularität des „RjF“ nicht nachsteht. Alle Achtung vor dem Elan desselben, der sich manchen Erfolg mit Recht zuschreiben darf. Doch bleibt es uns — nebenbei bemerkt — schleierhaft, woher der „RjF“ die Berechtigung hat, sich zum Träger einer „inneren Mission“ zu machen. Diese Worte klingen so ganz unjüdisch und erwecken Unbehagen. Glaubt der „RjF“ vielleicht, daß ihm die „Mission“ zufiel, uns von irgendwelchen spezifisch jüdischen Sünden zu befreien? Wir sind gewiß besserungsbedürftig, aber nicht mehr als die anderen Menschen, nicht um ein i-Tüpfelchen mehr!

In Kürze

Bratislava. In Kosice ist der unter dem Namen „Beitscher Rabbi“ allgemein bekannte und von Tausenden verehrte Rabbi Aharon Horowitz nach achtstägiger Krankheit verschieden. Er war als Gaon berühmt und zeichnete sich durch seine sprichwörtliche Bescheidenheit und sonstigen guten Eigenschaften aus. Als Urenkel des „Zaddik von Kopczyce“ genoß er in der chassidischen Welt großes Ansehen. — **Warschau.** Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel in Polen hat 740 Orts-, Jugend- und Arbeitergruppen mittelst Zirkular aufgefordert, zu Purim eine Spendensammlung zu-

Die Völkerbundsligen und die jüdischen Minoritätsfragen

Soeben kommt die Nachricht vom Bureau der Völkerbundsligen aus Brüssel, daß die nächste Ligentagung die rumänisch-jüdische Angelegenheit behandeln wird und daß dem Kongreß der Völkerbundsligen, der in Berlin tagen wird, ein ausführliches Memorandum über alle jüdischen Fragen zu gestellt werden wird. Schon die Herbstsaison der Minoritätenkommission der Union der Völkerbundsligen, die im Oktober 1926 zu Salzburg tagte, hat sich eingehend mit den jüdischen Problemen des Balkans befaßt. Selnerzeit lag der Konferenz ein ausführliches Memorandum der Juden von Saloniki vor, das sich mit den schweren wirtschaftlichen Schäden beschäftigte, die die Juden dieser bedeutenden Handelsstadt durch die Entziehung ihres uralten Rechtes auf Sonntagsarbeit erleidet. Der Konkurrenzkampf in Saloniki, der in den letzten Jahren durch das Zustromen großer anatonischer Flüchtlingmassen an Schärfe außerordentlich zugenommen hat, veranlaßte die griechische Regierung, die Sonntagsruhe auch für die Juden, die sich am Sonntagsabend jeder Arbeit enthalten, obligatorisch zu erklären. Der inzwischen gestürzte Diktator Pangalos, der sich zu einer Aufhebung dieser Bestimmung bereit gefunden hatte, wurde nachträglich genötigt, durch die Ueberlassung der Entscheidung an die lokalen kommerziellen Behörden sein bereits erlassenes Dekret illusorisch zu machen. In dieser Zwangslage schlossen sich zwölf bedeutende jüdische Korporationen Salonikis, darunter die Bnei-Berith-Loge, der Zionistenklub, Misrahi, die Vereinigung jüdischer Lehrer usw. zu gemeinsamem Vorgehen zusammen und arbeiteten das vorgelegte Memorandum aus, das nun die Union der Völkerbundsligen prüfen soll. Da nun diese sich nur mit Vorlagen der ihr als Mitglieder angehörenden Ligen beschäftigen kann, so mußten sich die Juden Salonikis, die über eine eigene Liga noch nicht verfügen,

hierbei der guten Dienste der jüdischen Völkerbundliga für Bulgarien bedienen, die durch ihren Präsidenten Dr. Saul Mezan das Memorandum übersenden ließ. — Dieser Schritt war vielleicht kein allzu glücklicher, da die Wahl gerade der jüdischen Liga für Bulgarien in Griechenland, das noch heute mit diesem Lande nicht auf bestem Fuße steht, falsch ausgelegt werden konnte, obwohl die Juden von Saloniki aus dem verständlichen Grunde der schnelleren Kommunikation mit Sofia gerade die Volksgenossen in Bulgarien mit ihrer Vertretung beauftragt hatten. Die Angelegenheit wurde auf die Tagesordnung der Tagung in Salzburg gestellt, und der Präsident der Griechischen Liga für den Völkerbund, der bekannte Nationalökonom, Professor Andreas-Athen, hat nun auch gleich den griechischen Standpunkt eingehend vertreten. Leider sind die Bulgaren nicht persönlich anwesend gewesen, sondern hatten alle Angelegenheiten, auch das Salonikier Memorandum, schriftlich eingesandt. So wurde alles auf die kommende Tagung in Berlin vertagt. Der Präsident der jüdischen Völkerbundliga Oesterreichs, Oberrabbiner Professor Dr. Chajes, benutzte jedoch die Gelegenheit in Salzburg zu einer eingehenden Aussprache mit Professor Andreas über die Lage der Juden in Griechenland. Professor Andreas versprach nun Prof. Dr. Chajes, sofort ein Exposé über die angeblichen antijüdischen Strömungen in Griechenland einzusenden, was auch geschehen ist. In einem sehr umfangreichen Schreiben legt Herr Andreas alles sehr genau dar. Man kann nun erwarten, daß alle Fragen, auch die Salonikier Sonntagsruhe, die rumänische Angelegenheit usw. auf der kommenden Berliner Tagung eingehend besprochen werden, damit alle diese sehr wichtigen Probleme endlich wieder durch Verhandlungen auf internationaler Basis einer Lösung zugeführt werden. Siegfried Jacoby - Berlin.

gunsten von Keren Hajischuw durchzuführen. — **London.** Sir Herbert Samuel, der gewesene Gouverneur von Palästina, wurde zum Führer der englischen liberalen Partei gewählt. Die liberalen Zeitungen versprechen sich davon einen großen Aufschwung der in den letzten Jahren im Rückgang befindlichen Partei. Bekanntlich ist Samuel ein eifriger Zionist. — **Jerusalem.** Professor Dr. Masaryk, der Präsident der Tschechoslowakischen Republik, hat seine Ankunft in Palästina für den 5. April d. J. angekündigt. — **Warschau.** Wladimir Jabotinsky hat in Warschau, in Lodz und in anderen Zentren Kongreßreden vorgetragen, die von der jüdischen Bevölkerung sehr stark besucht waren. Er war überall Gegenstand stürmischen Interesses der jüdischen Massen. — **Moskau.** Hier erschien die erste Nummer des unparteiischen jüdischen Journals „Tribüne der jüdischen Oeffentlichkeit“. Die in russischer Sprache erscheinende Zeitschrift enthält in ihrer ersten Nummer Begrüßungen des Präsidenten der ukrainischen Republik Petrowski, des Volkskommissars Semaschko u. a. m. — **Lodz.** Hier verstarb der in der Chassidim-Welt sehr populäre Rabbi Elieser Dow von Radoszice, ein Enkel des berühmten Rabbi Baer von Radoszice, im Alter von 73 Jahren. Er wurde unter ungeheurer Beteiligung der Lodzer und der aus der ganzen Umgegend herbeigeströmten Chassidim zu Grabe getragen. — **Ostpreußen.** In Mosteiten verstarb dieser Tage die 101jährige Frau Lewinski. Ihre geistige Frische hatte sie bis zuletzt bewahrt. Sie wußte viel über die Entwicklung der dortigen jüdischen Gemeinden zu erzählen und man hörte ihr mit Interesse zu. — **Jerusalem.** Nathan Straus spendete zur Linderung der Arbeitslosigkeit in Tel-Aviv eine Summe von 20 000 Dollar. — **Hamburg.** Den 250. Todestag Spinozas feierte die Hamburger Staatsbibliothek durch eine Ausstellung von Druckwerken, Handschriften und Bildern, die das Auswirken der Lehre Spinozas in der Geistesgeschichte dieses Vierteljahrtausends veranschaulicht. — **Berlin.** Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei beabsichtigte eine Versammlung zu veranstalten, in der Adolf Hitler als Redner auftreten sollte. Die Versammlung wurde von der Polizei verboten. — **Moskau.** In den Distrikten Eupatoria und Dschankoj in der Krim wurden von der Regierung weitere 55 200 Hektar Land für die jüdische Kolonisation zur Verfügung gestellt. Auf dieser Fläche werden in diesem Jahre 2000 Familien laut dem vorgesehenen Kolonisationsplan angesiedelt werden. — **Berlin.** Der Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde hat einstimmig beschlossen, Herrn Rabbiner Dr. Moritz Freier zum Prediger für die konservative Gemeindegemeinschaft zu wählen. Herr Dr. Freier ist ein Absolvent des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars. — **Berlin.** Prof. Simon Dubnow ist gegenwärtig mit dem Abschluß seiner großen Geschichte des jüdischen Volkes, von der der 7. Band der deutschen Ausgabe demnächst erscheinen soll, beschäftigt. — **Jerusalem.** Der Rabbiner von Königsberg, Dr. Felix Perles, Professor für Hebräisch und Aramäisch an der Universität Königsberg, wird im kommenden Sommersemester an der Jerusalem Hebräischen Universität das Lehramt für Bibelwissenschaft bekleiden.

— **Berlin.** Der verdienstvolle Schöpfer der Kindervolksküchen und Volkskinderhorte, Hermann Abraham, begeht am 11. März seinen 80. Geburtstag in voller Tätigkeit als Vorsitzender des „Vereins für Kindererholungsheime“, dem er seit Jahren seine ganze Arbeitskraft widmet. — **Budapest.** „Pester Lloyd“ teilt mit: In Vasvár ist gestern der dortige angesehene Kaufmann Moritz Breiner im Alter von 90 Jahren gestorben. Der Dahingegangene hat sich in der Schlacht von Custoza im Jahre 1859 ruhmvoll hervorgetan. — **Kowno.** Auf der zweiten Konferenz der jüdischen Bauern Litauens, der 104 Delegierte beiwohnten, wurde die Gründung einer jüdischen Landwirtschaftsbank beschlossen. — **Warschau.** Kultusminister Dobrucki teilte einer bei ihm erschienenen Abordnung der Hebräischen Kulturorganisation „TARBUTH“ mit, daß demnächst an der Warschauer Universität ein ständiger Kursus für jüdische Wissenschaft eröffnet werden wird. — **Frankfurt.** 76 orthodoxe Rabbiner Deutschlands haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie die energische Förderung des Erez-Jisroel-Werkes der Agudas Jisroel empfehlen. — **Jerusalem.** Zum erstenmal seit Jahrhunderten sind infolge der zahlreichen Schnee- und Regenfälle die von König Salomon angelegten Wasserbassins zur Versorgung der Stadt Jerusalem vollständig gefüllt. Die Bassins fassen ungefähr 40 Millionen Gallonen Wasser. Der Jerusalemer Stadtrat veranstaltete aus diesem Anlaß eine große Festlichkeit, bei welcher der Oberkommissar, Feldmarschall Lord Plumer, die Festrede hielt. Er betonte die Notwendigkeit der Errichtung einer modernen Wasserleitung in Jerusalem.

Neues aus aller Welt

Pässe für Staatenlose. Genf. (JTA.) Das Verkehrs- und Transitbureau des Völkerbundes, das hier im Beisein des jüdischen Vertreters, Herrn Zevi Aberson, tagt, hat sich mit der Frage der Pässe für Staatenlose befaßt und beschlossen, daß jeder Regierung aufgetragen werden soll, den in ihrem Lande weilenden Staatenlosen Dauerpässe auszustellen, die den Staatsbürgerpässen gleichwertig seien und Reisen von Staatenlosen erleichtern sollen. Auch die Nansen-Pässe sollen durch die neuen Identitätspässe ersetzt werden. Die Beschlüsse des Verkehrs- und Transitbureaus wurden dem Völkerbundsrat zwecks weiterer Verfolgung unterbreitet.

Nathan Straus hat Palästina verlassen. Jerusalem. Herr Nathan Straus, der berühmte amerikanische Philantrop, der in den letzten Tagen hier weilte, um der feierlichen Grundsteinlegung des von ihm gestifteten Gesundheitszentrums beizuwohnen, hat nun Palästina verlassen, um nach Neuyork zurückzukehren. Auf dem Bahnhof zu Jerusalem fanden sich sehr zahlreiche Personen ein, um sich von Herrn Straus zu verabschieden. Er rief seinen Freunden ein herzliches „Leschanah habah b'Jeruschalajim“ zu. — Nathan Straus hat in Aussicht gestellt, sich mit einem größeren Betrag an der Bnei Benjamin-Bank, dem finanziellen Instrument der palästinensischen Kolonisten-Söhne, zu beteiligen.

5. Tagung des Verbandes jüdischer Studentenvereine Deutschlands

Protest gegen offenen und verschleierten Numerus clausus

Leipzig. Am 26. Februar wurde hier im großen Saale der Alten Börse die 5. Tagung des Verbandes jüdischer Studentenvereine in Deutschland, bei Anwesenheit des Zentralkomitees, bestehend aus den Kollegen Dr. Rubin, F. Rabinowitsch, Dr. Stern, S. Kajdan und L. Schächter; 30 Delegierten aus verschiedenen Universitätsstädten Deutschlands und Vertretern der jüdischen kommunalen Behörden Leipzigs, eröffnet. Das Mitglied der Exekutive F. Rabinowitsch begrüßte die Komilitonen und Gäste, worauf Dr. Rubin eine Ansprache über Lage und Aufgabe der jüdischen Studentenschaft in der Gegenwart hielt. Er ging auf die Gründe ein, die die jüdische akademische Jugend bewegen haben, aus ihren Heimatländern nach Deutschland zu kommen, um hier ihre geistige Ausbildung fortzusetzen. Der kulturelle Antisemitismus, der in den nach Kriegsausbruch neu entstandenen Staaten Osteuropas ausbrach, hat viele Hunderte von jungen Akademikern gezwungen, ein Asyl in den Nachbarstaaten Mittel- und Westeuropas zu suchen. Er erhob schärfsten Protest gegen die Verfolgungen und Schikanen, denen die jüdischen Studenten in vielen östlichen Staaten ausgesetzt sind.

Der Redner betonte, daß den östlichen jüdischen Studenten in Deutschland seitens des Staates und hauptsächlich der jüdisch-deutschen Gesellschaft eine verständnisvolle Aufnahme zuteil wird. In erster Linie hob er die moralische und materielle Hilfe hervor, die von den großen jüdischen Organisationen JOINT, ICA, Hilfsverein der deutschen Juden u. a. dem Studentenverbände zuteil wurde. Aber nicht nur diese Organisationen, sondern die breitesten Kreise der jüdischen Öffentlichkeit und Persönlichkeiten wie Rabbiner Dr. Goldmann, Dr. Hildesheimer, Prof. Einstein, Dr. James Simon, Dr. B. Kahn, Dr. Paul Nathan u. a. haben die Bestrebungen des Verbandes auf eifrigste unterstützt.

Der Redner skizzierte die zur Behandlung stehenden wichtigen Probleme und schloß: Der jüdische Student muß alle seine Kräfte aufbieten, um später unserem Volke zu dienen und ihm zu einem geistigen und ökonomischen Aufstieg zu verhelfen.

Im Namen der Jüdischen Gemeinde in Leipzig begrüßte die Tagung der Präsident, Herr Goldschmidt, der die Bestrebungen des Verbandes würdigte und ihm der ferneren Unterstützung durch die

jüdische Gesellschaft versicherte. Es begrüßten ferner im Namen der zionistischen Organisation Dr. Woskin, im Namen des jüdischen Frauenbundes Frau Neumann, im Namen der Arbeitervereinigung Herr Jolles, im Namen der Kadima Herr Goldhaber, im Namen der Poale-Zion-Presse Herr Kalecko, im Namen des Jüdischen Arbeiter-Kultur-Vereins Herr Barmann, im Namen des Chaluz Herr L. Schächter die Tagung. Verlesen wurden Begrüßungen von Hans Goslar, Dr. Meyer Hildesheimer, Hilfsverein der deutschen Juden, JOINT, ORT und von vielen jüdischen Studentenverbindungen innerhalb und außerhalb Deutschlands.

Das Wort zu einem längeren Referat über die Probleme der jüdischen Studentenschaft wurde dem Ehrenmitglied, Herrn Rabbiner Dr. Goldmann, erteilt. In seinen sehr inhaltreichen und von hoher, idealer Begeisterung getragenen Ausführungen erklärte er, die jüdische Gesellschaft stehe und falle mit der jüdischen Studentenschaft. Die geistigen Kräfte sind es, die dem Juden die Fortexistenz verbürgen. Darum müsse die gesamte Judenheit dafür sorgen, daß die Bestrebungen der Feinde, uns von jeglicher Kultur fernzuhalten, vereitelt werden. Redner geißelte aufs schärfste den Versuch, den Begriff „deutsch“ anstatt mit der Vorstellung über Kultur und Staatsangehörigkeit lediglich mit dem Schlagwort „Abstammung“ zu identifizieren. Er richtete an die Studenten die Mahnung, sich stets bewußt zu sein, daß sie in erster Linie berufen seien, für die Erhaltung des jüdischen Geistes und für dessen Fortentwicklung zu kämpfen. Der jüdische Student aus dem Osten habe einen größeren Ueberblick über die jüdischen Gesamtinteressen, als dies bei seinen Komilitonen im Westen der Fall sei. Er ermahnte die jüdische Studentenschaft, nach Beendigung des Studiums und Rückkehr in ihre Heimat, der Kulturstaaten zu gedenken, die ihnen in Zeiten der Not eine geistige Heimstätte boten. Der Redner schloß, es sei Pflicht der gesamten jüdischen Bevölkerung, der jüdischen Jugend zu gedenken und dafür zu sorgen, daß die in ihr schlummernden geistigen Kräfte zur Entfaltung gelangen und nicht unter dem Drucke der materiellen Not verkümmern.

Mit einem kurzen Nachruf des Vorsitzenden auf den verstorbenen jüdischen geistigen Führer Achad Haam schloß die Kundgebung.

Ministerpräsident Averescu garantiert für Ruhe. Bukarest. „Dimineatza“ meldet: Unlängst fand im Kgl. Palast ein Tee mit musikalischem Programm statt. Am Tee nahm auch eine jüdische Dame aus Italien teil, die in Bukarest verheiratet ist. In einem Gespräch mit dieser Dame sagte General Averescu: Ich versichere Ihnen, daß ich keinerlei Ausschreitungen oder Gewalttätigkeiten dulden werde.“ Die Dame erwiderte: „Ich wage nicht, an den Worten des Ministerpräsidenten zu zweifeln, aber als ich vor kurzem bei einer Veranstaltung im Außenministerium singen sollte, wurde ich davor gewarnt, da die Studenten einen Skandal vorbereiteten. Der Polizeipräsident von Bukarest, Nicolaeu, riet mir ebenfalls, nicht zu singen.“ Nicolaeu, der dabei stand, bestätigte die Angaben der Dame und erinnerte daran, daß sie und ihr Mann im vorigen Jahre in der Esorie und ihr Mann im vorigen Jahre in der Esorie schwer belästigt wurden. Darauf der Ministerpräsident: „Für die Vergangenheit, gnädige Frau, spreche ich mein Bedauern aus. Von jetzt ab aber versichere ich Sie der vollsten Ruhe.“

Legationsrat Walter Haas österreichischer Konsul in Jerusalem. Wien. Wie die Politische Korrespondenz erfährt, wird in nächster Zeit in Jerusalem ein effektives österreichisches Konsulat errichtet, mit dessen Leitung der bisher bei der österreichischen Gesandtschaft in Warschau in Verwendung gestandene erste Legationsrat Walter Haas betraut ist. — Das österreichische Konsulat in Jerusalem sollte ursprünglich als eine Filiale des Konsulats in Kairo errichtet werden. Die steigende wirtschaftliche Bedeutung Palästinas hat nun die österreichische Regierung bewogen, ein effektives Konsulat zu errichten.

„ORT“-Vortragsabend bei Direktor Kleemann. Berlin. Am 3. März fand in Berlin im Hause des Direktors der Dresdner Bank, Herrn Wilhelm Kleemann, ein Vortragsabend statt, an dem Herr Rabbiner Dr. Leo Baeck über die Aufgaben und Tätigkeit der ORT-Gesellschaft und Herr Dr. A. Singalowsky über die jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen in Rußland berichteten. Herr Dr. Baeck bezeichnete in seiner Rede den ORT-Gedanken als eine jener treibenden Ideen im Leben des Judentums, die dem jüdischen Volke Kraft und Ausdauer geben, um ungeachtet aller Hindernisse seinen Lebensweg weiter zu gehen. Herr Dr. A. Singalowsky berichtete über die Wandlungen, die innerhalb des ostjüdischen Wirtschaftskörpers vor sich gehen und die produktive Hilfe, die der ORT-Verband der jüdischen Bevölkerung durch Förderung der landwirtschaftlichen Kolonisation, durch berufliche Ausbildung und durch rationelle Kreditgewährung an Landwirte und Handwerker ange-deihen läßt.

Erweiterung der Kolonisation in der Nordkrim. Moskau. Das Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion, unter dem Vorsitz des Präsidenten Kalinin, befaßte sich mit dem Bericht der Sonderkommission, betreffend die jüdische Kolonisation in der Krim, und kam zu dem Beschlusse, daß, abgesehen von den Bedürfnissen der angestammten Tartarenbevölkerung und der übrigen siedlungswilligen Bevölkerung noch 2080 jüdische Familien jetzt in der Krim anzusiedeln seien, und zwar in den Rayonen Dschankoj und Eupatoria. — Zusammen mit dem bereits von Juden bearbeiteten Boden in der Krim werden nunmehr 175 000 Hektar Boden auf der Krim in jüdischen Händen sein.

Möglichkeit einer Revision der Prozesse in Kimpolung und Piatra Neamtze. Bukarest. (JTA.) „Lupta“ teilt mit: Der Ministerpräsident General Averescu hat vom Justizminister die Vorlage der Akten betreffend die zwei Prozesse, die am Sonnabend, dem 19. Februar, der eine in Kimpolung, der zweite in Piatra Neamtze stattgefunden haben, verlangt. Es handelt sich bekanntlich um die Freisprechung von Totu, dem Mörder des jüdischen Studenten Falik, und um die Verurteilung von 17 jüdischen Bürgern in Piatra Neamtze zu langen Zuchthausstrafen, weil sie einige Schüler, die am jüdischen Versöhnungstage die Große Synagoge mit Steinen bombardierten und einige Andachtsübende verletzten, verprügelt haben. Es heißt, daß diese Urteile in Regierungskreisen mit Besorgnis aufgenommen wurden. In der jüdischen Öffentlichkeit erwartet man, daß im Zusammenhang mit der Anforderung der Prozeßakten durch den Chef der Regierung eine Revision der beiden Prozesse erfolgen werde.

Der rumänische Generalkonsul in Newyork und die JTA-Berichte. Newyork. (JTA.) Herr T. Tielston, der rumänische Generalkonsul in Newyork, sandte der „New Yorker Times“ eine Erklärung, in der er ausführte, daß die gegen die rumänische Regierung erhobene Beschuldigung, sie trage die Verantwortung für die antijüdischen Exzesse in Rumänien, ungerechtfertigt ist. Während die amerikanische Presse — schreibt Mr. Tielston — die Berichte der Jüdischen Telegraphen-Agentur über die Judenverfolgungen getreulich abdruckt, unterschlägt sie die Erwiderungen der rumänischen Regierung oder widmet ihnen nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Es sind aber viele prominente Juden in Rumänien, die erklärt haben, die rumänische Regierung sei nicht verantwortlich für die Verfolgungen. Als Beweis diene die Rede des Oberrabbiners Dr. Niemirower im rumänischen Senat, in welcher der hohe jüdische Geistliche die rumänische Regierung gegen ihre Ankläger verteidigt hat. (Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist die Rede Niemirowers für den rumänischen Außenpressedienst besonders fiktiviert worden.)

Berufliche Ausbildung der Auswanderer

(JTA.) Vor kurzen fand in Berlin unter dem Vorsitz von L. Bramson eine Beratung der Vertreter des „HIAS-EMIGDIREKT“ und des Verbandes „ORT“ über die Frage der fachlichen Ausbildung von Emigranten statt. An der Beratung nahmen die Herren Dr. A. Bernstein, Dr. J. Brutzkus, A. Dijour, M. Kreinin (EMIGDIREKT), G. Aronson, Dr. A. Singalowsky und Ing. L. Frenkel (ORT) teil.

Nach Anhören des Berichtes von Ing. L. Frenkel gelangte folgender Tätigkeitsplan zur Annahme:

Für die fachliche Vorbereitung der Emigranten werden die bereits bestehenden Anstalten von ORT und anderen Organisationen in Anspruch genommen. Dabei habe EMIGDIREKT für die Auswahl und Zusammensetzung der Lernenden Sorge zu tragen, während ORT die Leitung der Fachausbildung und der praktischen Vorbereitung inne hat.

Den Anforderungen der Einwanderungsländer (Argentinien, Kanada, Paraguay u. a.) und der Notwendigkeit einer möglichst raschen Ausbildung des Auswandernden Rechnung tragend, wurde die folgende Differenzierung der Ausbildungsarbeit beschlossen: 1. Heranbildung von Landarbeitern, 2. Ausbildung von Handwerkern und gewerblichen Arbeitern.

Zur Leitung der gesamten Aktion wurde ein zentrales Vereinigtes Komitee von HIAS und ORT ins Leben gerufen, das bereits seit Anfang Februar unter dem Vorsitz von Dr. J. Brutzkys tätig ist.

Landgerichtsrat Stern und Dr. Nathan über Rußland

Im Hotel Kaiserhof zu Berlin berichteten vor den Hauptvorstandsmitgliedern des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und den Delegierten des Landesverbandes Groß-Berlin des Zentralvereines, Landgerichtsrat J. Stern-Berlin und Dr. Paul Nathan, über ihre Reiseindrücke in Rußland. Landgerichtsrat Stern hat ganz Rußland von Leningrad bis zur Krim durchquert und konnte von den Unterredungen mit russischen Juden aller Schichten erzählen. Starke Eindruck haben auf ihn die Siedlungen des Agro-Joint in der Krim und in Südrußland gemacht. Dr. Paul Nathan hat als Vertreter des Hilfsvereines der deutschen Juden an der Tagung der OZET in Moskau teilgenommen und hatte dabei Gelegenheit, mit den Vertretern der Behörden und der Regierung über die ihn interessierenden Fragen der russischen Siedlungen zu sprechen. Als Kenner des zaristischen Rußland zog er interessante Vergleiche zwischen

Gemäß dem genauen, den einzelnen Orten bereits zugewandene Arbeitsplan werden in erster Reihe Gruppen von 10 bis 12 Personen in landwirtschaftlichen Privatbetrieben, in Kolonien und Farmen unter Leitung von Instruktoren ausgebildet. Es wird auch die Schaffung von „Arbeitsgenossenschaften“ für verschiedene landwirtschaftliche Arbeitsgebiete, wie z. B. Waldrodung, Auswertung von Gräben, Bewässerungsarbeit usw. vorgesehen.

Auf dem Gebiete der gewerblichen Fachausbildung von Emigranten wurde vor allem die Gründung praktischer Lehrkurse in größeren Städten erwogen, wo die Handwerkerschulen und Werkstätten des ORT für diese Zwecke in Anspruch genommen werden können. Es wurde die Eröffnung von Kursen für mechanische Schlosserei, Wäscheherstellung, Schneiderei, Elektromontage, Bautischlerei, Trikotage, Flechtarbeit, Maurer- und Betonarbeit beschlossen. Gleichzeitig sollen für die Emigrantenausbildung auch Privatwerkstätten und Unternehmungen in verschiedenen Branchen (wie z. B. Photographie, Friseurgewerbe, Steinhauerei und andere) nutzbar gemacht werden.

Die Arbeit wird vorerst in folgenden Ländern und Orten in Angriff genommen werden: In Polen: Warschau, Wilna, Lodz, Rowno; Lettland: Riga, Dwinsk; Litauen: Kowno; Rumänien: Kischinew.

Für die Fachvorbereitung von Emigranten wurden seitens des HIAS-EMIGDIREKT als erster Beitrag 10 000 Dollar bereitgestellt.

der Lage der Juden einst und jetzt. Er konnte, wie er sagte, feststellen, daß der schon früher von ihm erkannte und befolgte Grundsatz, „die Ostjudenfrage kann nur im Osten gelöst werden“, durch die Entwicklung in Rußland bestätigt worden ist. Er schilderte die erfolgreichen landwirtschaftlichen Siedlungen der Juden in Rußland, die neben dem materiellen Erfolg auch den ideellen gezeitigt haben, daß der russische Bauer Achtung vor der Tatkraft und den landwirtschaftlichen Erfolgen der Juden gelernt hat. Diese Erfolge beruhen nicht zuletzt darauf, daß der Jude bei seiner Arbeit auf russischem Boden von heißer Liebe zur russischen Heimat beseelt ist. Dr. Nathan gab dann noch ein ausführliches Bild von der Erziehung der russischen Juden zum Handwerk, bei der die Gesellschaft ORT mit Hilfe amerikanischer Gelder segensreiche Arbeit geleistet hat. Dr. Nathan und der Vorsitzende Dr. Brodnitz gaben zum Schluß dem Gedanken Ausdruck, daß es Pflicht auch der deutschen Juden sei, die Organisationen zu unterstützen, die die berufliche Umschichtung der russischen Juden auf russischem Boden anstreben.

UNTERHALTUNGS-BEILAGE

des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

Henriette Herz

Die Zeit, in der dieser Stern am Himmel des Berliner jüdischen Salons aufging, kann mit einem Vorfrühlingstag verglichen werden, der, von milden Lüften beschwingt, dem Kalender vorausseilt und an sonnigen Gartenstellen hier eine Knospe und dort ein Blümchen hervorzaubert, während draußen die weiten Fluren noch hartgefroren unter der Schneedecke liegen. Was Mendelssohn und seine Freunde inauguriert hatten: die innere Loslösung der deutschen Juden von alten Lebensreformen, beginnt sich bereits im engeren und weiteren Kreise auszuwirken. Das Ghetto, von außen noch fest verrammt, verfiel im Innern einem schnellen Auflösungsprozeß. Ein großes Reinemachen hatte begonnen; das alte wurde teils vernichtet, teils — weil daran noch eine Herzensfaser hing — versteckt. Man riß alle Fenster weit auf, um Luft und Licht einströmen zu lassen, richtete alles auf den Glanz her, hing die weißesten Gardinen vor die blanken Scheiben und blickte sehnsüchtig nach den erwarteten Gästen von jenseits der Ghettomauer aus. Und die Gäste kamen — und staunten: so viel Prunk gepaart mit Geschmack, so viel Bildung und Empfänglichkeit! Welche Vorurteilslosigkeit, welche Hingabe an die neuen Ideale! Und gar erst diese Frauen und Mädchen: welcher Charme ging von diesen Jüdinnen aus und wie wußten sie alles in ihren Bann zu ziehen!

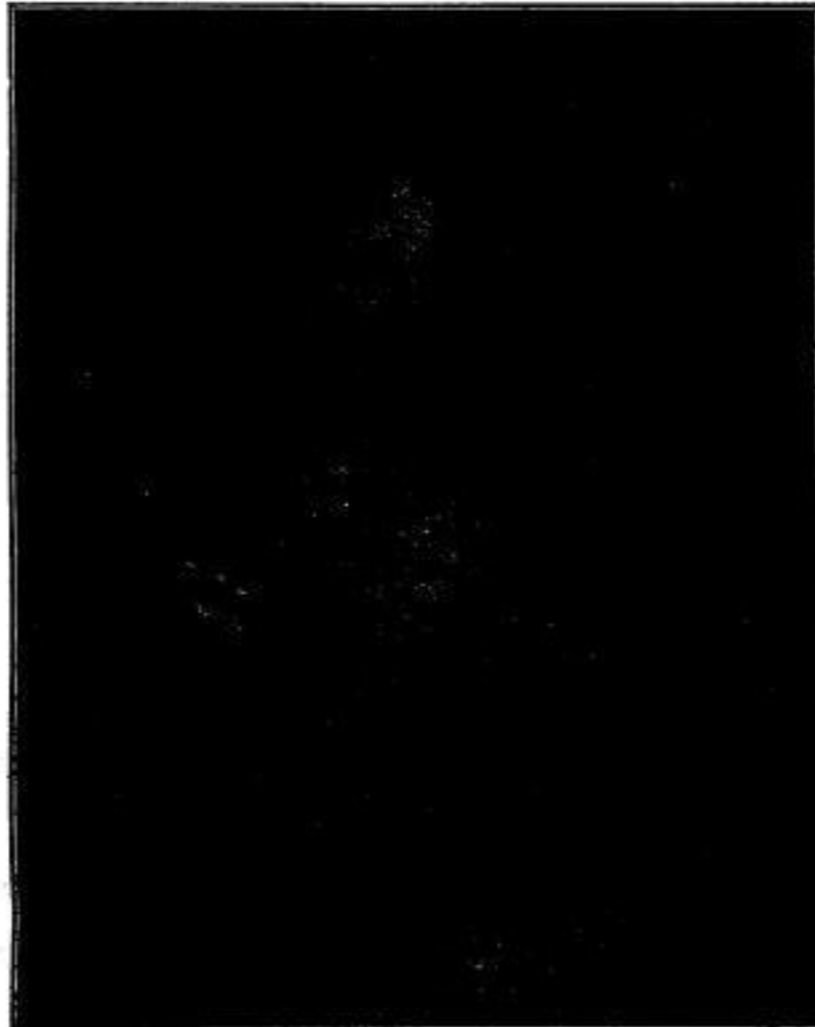
Das war der jüdische Salon, der Prinzen, Dichter und Gelehrte anzog als Stätte eines verfeinerten und veredelten Epikurismus, in die sie sich aus ihrem eigenen Milieu der starren Konvenienz, des schwärmerischen Pietismus oder der düsteren protestantischen Orthodoxie flüchteten.

Als Kind dieser Zeit tritt uns auch Henriette Herz entgegen. Bereicherten andere Jüdinnen das damalige Berliner gesellschaftliche Leben durch ihren starken geistigen Drang, so waren es vor allem ihre strahlende Schönheit und ihre majestätische Erscheinung, die Henriette Herz so viel Verehrung und Huldigung einbrachten. Vor allem ihre Schönheit — aber nicht ausschließlich diese, sondern auch ihre Vornehmheit und Korrektheit, der ganze Adel ihres Wesens. Dies kommt auch in ihrem Leben zum Ausdruck, dessen Darstellung hier kurz gegeben sei:

Im Jahre 1764 als Tochter des Hauptarztes am Berliner jüdischen Krankenhaus, Benjamin de Lemos, dessen Großvater seine portugiesische Heimat verlassen mußte, geboren, heiratete sie mit fünfzehn Jahren, nach dreijährigem Brautstande, den um siebzehn Jahre älteren Assistenten ihres Vaters, den Arzt und späteren Hofrat und Professor der Philosophie Marcus Herz, einen nichts weniger als schön zu nennenden Mann, der ganz in seinem Berufe und in seinen philosophischen und naturwissenschaftlichen Studien aufging und jede zarte Regung seiner Frau als „Kinderei“ zurückwies. Nach fünfundzwanzigjähriger kinderloser Ehe, die der Frau materielles Wohlleben, eine beträchtliche Erweiterung ihrer Bildung unter Anleitung ihres gelehrten Mannes, aber kaum etwas von einer innigen seelischen Verbundenheit mit

diesem gebracht hatte, wird sie mit vierzig Jahren Witwe. Obwohl damals und noch lange nachher in der Blüte ihrer Schönheit stehend und von nicht wenigen umworben, geht sie keine zweite Ehe mehr ein und scheidet 1847 als vierundachtzigjährige Greisin aus dem Leben. So wie sie ihrem Manne die Treue bewahrt hatte, so blieb sie auch nach dessen Tode gegen sich selbst treu und ging rein und unbemakelt durchs Leben in Zeiten starker Wandlungen, wo so vieles sich gelockert hatte und nicht wenige strauchelten.

Ihr Austritt aus dem Judentum, den sie als Siebzigjährige vollzog, mag wohl in der Hauptsache



dem starken Einfluß zuzuschreiben sein, den Schleiermacher auf sie ausgeübt hatte, doch wäre dieser Einfluß nicht so mächtig gewesen, wenn er auf einen inneren Widerstand gestoßen wäre. Aber daran mangelte es vollständig. Wie viele andere ward Henriette Herz das Opfer ihrer Zeit. Wäre ihre Jüdischkeit durch Erziehung und Vorbild besser fundiert gewesen, dann hätte diese Frau vielleicht die nötige Charakterstärke aufgebracht, um auch ihrer Religion treu zu bleiben. Hatte sie doch in früheren Jahren aus Rücksicht auf ihre damals noch lebende Mutter es wiederholt abgelehnt, in fürstlichen Häusern als Erzieherin zu wirken, weil der Uebertritt zum Christentum als Bedingung gesetzt war, und dies obwohl ihre materielle Lage damals viel zu wünschen übrig ließ.

Und so wollen wir uns nicht zu Richtern über eine Dahingeschiedene aufwerfen, und das Richteram dem überlassen, dem allein es einzig zusteht: G'tt. F. R.

Im hohen Norden

Von L. Jaffe, Jerusalem.

Das Meer ist vereist. Nur das Luftschiff bringt uns ans Ziel — über das weißglitzernde Eis und unübersehbare Felder hinweg. Am Horizont dehnen sich Wälder wie in Schnee versunken. Unter uns taucht ein Meer von Dächern auf: wir nähern uns Helsingfors.

Der Aeroplan taucht plötzlich erdwärts. Er gleitet schnell über den Schnee und bleibt stehen. Auf dem Eisfeld eine Gruppe Menschen, in Pelze eingewickelt, Pelzmützen auf dem Kopf. Man begegnet dem Gast ruhig, kühl, zurückhaltend. Es ist hier wie überall: äußerlich assimilieren sich die Juden leicht ihrer Umgebung. In Finnland sind sie kalt und phlegmatisch wie die Finnen. Mein Gefühl sagt mir aber — und es hat sich nicht getäuscht — daß ich unter der äußeren Eisdecke ein lebendiges, treues jüdisches Herz finden werde. Dasselbe jüdische Herz, das sich mir in den Pampas Argentiniens enthüllt hat und jenseits des ewigen Schnees der Cordilleren, wo die kleine jüdische Gemeinde von Chile vergraben liegt, und in den Wäldern von Brasilien und in den weiten Ebenen und Wäldern am Äquator.

Die Ankunft im Aeroplan macht Eindruck. Jemand wirft hin: „Ein fliegender Sendbote!“ In der Begrüßungsrede auf der Versammlung heißt es: „Er ist uns vom Himmel gekommen“.

Eine kleine jüdische Gruppe von 1600 Seelen, auf die drei Städte Helsingfors, Wiborg und Abo verteilt. — Die finnländischen Juden sind Enkel und Kinder von Soldaten aus der Zeit Nikolaus I. und Alexander I. Sie sind stolz auf ihre Abstammung. Andere Juden haben in Finnland kein Wohnrecht gehabt. Jetzt leben dort auch einige russische Juden, die die Kriegszeit hinverschlagen hat. Man redet noch Jiddisch; Russisch hat man beinahe schon vergessen. Am ehesten hört man es noch in Wiborg. Außer Jiddisch spricht man in Helsingfors und in Abo Schwedisch, in Wiborg Finnsch, wie die übrige Bevölkerung. Bei der Jugend verdrängen die Landessprachen allmählich das Jiddische. Bei einer bekannten jüdischen Familie lernt das eine Kind in einer finnischen und das andere in einer schwedisch-hebräischen Schule. Jedes spricht seine Sprache.

Die finnischen Juden sind einfach, unmittelbar, gastfreundlich und sehr freigebig. Man findet offene Herzen und offene Hände. Sie haben immer viel für verschiedene Hilfsaktionen zugunsten notleidender Juden anderer Länder getan. Sie unterstützen weitgehend die wenigen armen Juden, die sich unter ihnen befinden. Der Vorsitzende der Gemeinde von Abo sagte mir mit Stolz und auch mit Recht: „Bei uns ist noch kein Armer zugrunde gegangen!“ Eine Dame in Helsingfors bemerkt: „Wir handeln nach dem Gesetz. Wenn ein Armer gewohnt ist, am Sabbat seinen Wein und sein Huhn auf dem Tische zu haben, so soll er es — und er hat es auch.“ Jede Gemeinde hat, wenn auch nur in Miniaturform, alle notwendigen jüdischen Einrichtungen, auch Sport- und Gesangsvereine, dramatische Gesellschaften, Scoutorganisationen, Frauen- u. Jugendvereine. Besonders warm schlägt das Herz der finnischen Juden für Palästina und für die jüdische

Die Prophetie

I.

S. W. Wenn wir von den antediluvianischen Bibelgestalten, insbesondere von der Noahs, abssehen wollen, so tritt uns Abraham als erster Prophet entgegen. Gott selbst bezeichnet ihn als solchen (Gen. 20,7: „So gib nun die Ehefrau des Mannes zurück, denn er ist ein Prophet, und er wird für dich beten und du bleibst am Leben“). Daß Abraham das Amt eines Propheten in der Weise ausgeübt hätte, wie es die späteren Propheten taten, ist aus der Bibel nicht ersichtlich. Das wesentlichste Charakteristikum der Propheten ist das Enthüllen des zukünftigen, wenn auch, wie wir in der Folge sehen werden, noch andere geistige Fähigkeiten damit verbunden waren, wie das Bewirken von Wundern, das Gedankenlesen, der Blick für übermenschliche Visionen usw. Wohl gewährte Gott auch Abraham tiefe Einblicke in die Zukunft, doch bezogen sich diese göttlichen Manifestationen — mit Ausnahme der Mitteilung von dem bevorstehenden Untergang von Sodom und Amorrh — lediglich auf sein eigenes Schicksal und das seiner Nachkommenschaft. Das Los anderer Völkerschaften wurde in diesen göttlichen Offenbarungen nur insoweit gestreift, als es mit dem Schicksal von Abrahams Descendenz verflochten war.

So ist Abrahams Prophetie nur rezeptiver Art. Zwar sehen wir ihn das göttliche Wort empfangen in einer Verbindung mit dem Allerhöchsten, die in ihrer intimen persönlichen Note und in ihrer überquellenden göttlichen Güte und Milde geradezu den Charakter einer Befreundung annimmt, sonst aber, in seinem Privatleben sozusagen, tritt bei Abraham kein prophetisches, sondern nur ein vornehmes, fürstliches Wesen in Erscheinung: er verwaltet seine Reichtümer, verkehrt mit dem Landesherrn Awimelech auf gleichem Fuße und erweist sich sogar bei der Rettung seines Neffen Lot als guter Stratege. Das Wort Gottes zu verkünden, fiel ihm nicht zu. Als Ausgangspunkt einer Entwicklung, die nicht mehr unterbrochen werden sollte, diente er der göttlichen Vorsehung bloß als edle Saat, die, unsichtbar nach außen, im Verborgenen alle Kräfte und Säfte in sich aufnimmt, um diejenigen Früchte hervorzu- bringen, deren Gott später für seine Zwecke bedurfte.

Wollen wir noch einen Blick auf das Milieu werfen, in dem sich dieses Leben entfaltete.

Nicht wie die Umwelt Noahs sieht diejenige Abrahams aus. Noah erlebte zwei Perioden, ein Ende und einen Anfang: einen bis zur tiefsten Depravation gelangten Entwicklungsprozeß der Gottlosigkeit, die dann, wie immer, durch Vernichtung enden mußte, und den Beginn eines neuen Prozesses, der in der Annaßung des Turmbaues kulminierte und aber-

mals eine göttliche Züchtigung, wenn auch keine völlige Vernichtung herbeiführte. Abraham hingegen, der sich auf göttliches Geheiß von diesem ganzen Gebiete weit entfernt hatte, fand in Kanaan eine Atmosphäre vor, die nicht ganz losgelöst von Gott war. Wir sehen z. B. (Gen. 20,6 f), daß Gott dem König Awimelech im Traum erscheint, ihn zwar wegen der Entführung Sarahs scharf vermahnt, aber nicht straft. Und es soll nicht wenig heißen, daß ihm Gott selbst Herzensunschuld zubilligt. (Welch kurzer Prozeß wurde bei ähnlichem Anlaß mit Pharao gemacht! [Gen. 12,17]). Den Emoriter Mamre und seine Brüder Eschkol und Aner erwählte sich Abraham zu Bundesgenossen (Gen. 14, 13), was auf die Qualität dieser Menschen genügend hinweist. Und nun erst dieser Malki-Zedek, König von Sodem! Blitzartig leuchtet diese Gestalt in einer kurzen Episode auf (Gen. 14, 18 f), um Jahrhunderte hernach in noch geheimnisvollerer Weise erwähnt zu werden (Ps. 110, 4). Wer war dieser König und „Priester des höchsten Gottes“, von dem sich ein Abraham segnen ließ und dem er „von allem den Zehnten gab“? Was waren es für Menschen, die unter der Obhut dieses Priester-Königs standen? Wie dem auch sei, auch anderen ward damals die Erkenntnis eines einzigen Gottes, wemgleich nur Abraham dazu ausersehen wurde, diese Erkenntnis kommenden Geschlechtern zu übermitteln. (Wird fortgesetzt.)

aufbauarbeit dort. Die Gemeindeverwaltung leitet auch die Keren-Hajessod-Arbeit. Verhältnismäßig haben die finnischen Juden mehr zum Keren Hajessod beigetragen als alle anderen Länder. Sie arbeiten auch für den Keren Kajemeth. Palästina beschäftigt Gedanken und Leben.

Die Arbeit beginnt in Helsingfors, der größten jüdischen Gemeinde des Landes mit 250 Familien. Dort gibt es schon eine jüdische Intelligenz, eine tüchtige Jugend. Man hat den Ehrgeiz, einen bedeutenden Rabbiner zu berufen. Man will einen jüdischen Gelehrten von Ruf einladen; er soll aber zionistische Bewegung nahe stehen. In Helsingfors besteht eine hebräisch-jüdische Schule. Der christliche Direktor der Schule begrüßt den Gast und leitet den hebräischen Chor der Kinder.

Bei Beginn der Arbeit ist man skeptisch. Die Zeiten sind schlecht, der Delegierte zu früh gekommen. Es herrscht nicht die Stimmung, Geld zu sammeln. Man hat eigene Gemeindegelder. Die ökonomische Lage hat sich stark verschlechtert. Der Mitgliederkonfektion, die beinahe die einzige jüdische Einnahmequelle darstellt, ist eine nichtjüdische Konkurrenz entstanden.

Man gibt dennoch mehr als sonst. Auf dem Bankett werden in bar und in Wechselpfand 1300 Pfund gesammelt. Man gibt freudig, mit Gesang und Musik, mit Inbrunst. Jeder will den anderen überbieten. Alle geben. Jung und Alt, Arm und Reich. Eine jüdische Künstlerin vom Hebräischen Theater in Tel-Awiw trägt zum Gelingen des Abends durch einen Vortrag eines Kapitels aus Jesaja bei.

Dasselbe in Abo, einer kleinen jüdischen Gemeinde von 35 Familien. Alles ist hier viel einfacher und unmittelbarer. Man führt ein patriarchales Leben. Am Sabbat sind alle Geschäfte geschlossen, man hält streng auf Kaschrut, man betet dreimal täglich in der Synagoge. Man führt den Gast die verschiedenen Vereine vor. Ein Vertreter des Chahuz begrüßt mich. Ich frage: «Wieviel Mitglieder habt ihr in eurer Organisation?» Ich bin der einzige, antwortete er stolz auf Hebräisch. Man spricht mir mit Stolz von den am Samstag geschlossenen Läden und von den Sportleuten, mit denen die finnischen Juden Ehre

einlegen. Ein junger Jude aus Abo hat sich im Eislauf ausgezeichnet und hat den ersten Preis in einer internationalen Konkurrenz davongetragen. Auch Helsingfors und Wiborg können mit Stolz auf ihre Sportmänner hinweisen. Der Gemeindevorsteher in Abo spricht mit derselben Genugtuung von den sportlichen Leistungen der Jugend wie von den am Sabbat geschlossenen Läden. Er beklagt sich schwer über die Wiborger Juden, die ihre Geschäfte am Sabbat offenhalten. «Sie arbeiten 75 Tage im Jahre mehr als wir», rechnet er aus, «Sabbat und Feiertage, und werden nicht reicher als wir. Gott hilft uns.»

Ein Meeting in der schönen hellen Synagoge, die auch den allgemeinen Veranstaltungsort der Gemeinde bildet. Bei diesem Abendtee geben 35 Familien 800 Pfund. Man singt, man tanzt — alle geben, ohne Ausnahme — auch der alte Schames gibt.

Wiborg ist intelligenter. Der Einfluß der russisch-jüdischen Intelligenz ist hier in den Formen des Zusammenlebens noch spürbar. Man besitzt auch ein eigenes Volkshaus. In Wiborg leben 45 Familien. Ungeachtet des Wochentages läßt man die Geschäfte im Stich, und die Vertreter aller Vereine der Stadt begrüßen den Gast im Volkshaus, das den Namen „Ahduth“ trägt. Mit Stolz wird dem Gast auch eine Gruppe Scoutboys vorgeführt, die sich unlängst gebildet hat. Die Gruppe ist stark zionistisch. Die Frauen stricken und nähen für einen Palästina-Bazar. — Zwei Tage vergehen wie ein Fest. Bis spät in die Nacht sitzt die ganze Gemeinde wie eine Familie beisammen. Erregt hört man der Botschaft von Leiden und Freuden zu, die aus Erez Israel kommt. Man hängt an den Lippen des Redners. Man gibt 900 Pfund. Keiner schließt sich aus. Es gibt eine 80jährige Frau, die sich mit Mühe ihr schweres Brot verdient, es gibt ein junges Mädchen ihr Monatsgehalt, ein junger Mann gibt 10 Prozent seines Jahresgehaltes. Man gibt öffentlich. Größere Spenden werden mit allgemeinem Beifall begrüßt. Man singt und spielt. — Um 1 Uhr nachts bringt man den Gast zur Bahn. Auf dem Bahnhof singt man die „Hatikwah“ zum ersten Male unter freiem finnischen Himmel.

Eine schöne Folie zu diesen merkwürdigen, romantischen Tagen bildet dies Land im hohen Norden mit seinen dichten Wäldern, die sich wie verzaubert unter der Schneedecke bergen, mit seinen arbeitsamen, tüchtigen Menschen. Merkwürdig sind auch die Gespräche mit den Vertretern des finnischen Volkes. Der Außenminister, Professor Setele, ein bekannter Philologe, interessiert sich für die Tschernichowskysche Uebersetzung des Kalewals-Epos. Er selbst ist der Präsident des Kalewals-Vereins, der pietätvoll und treu das alte Volks-epos pflegt.

Der Präsident der Republik bemerkt bei der Erwähnung der Schwierigkeiten unserer Arbeit in Palästina: „Alles ist jetzt schwer. Alle Probleme sind schwer und kompliziert geworden, und doch ist es das höchste Glück, in einer Zeit wie der unseren zu leben. Hindernisse und Schwierigkeiten sind ein Segen für Menschen und Völker. Menschen und Völker, denen Schwierigkeiten fremd bleiben, sind arm an Wert und Inhalt. Mir will es scheinen, als breche für alle Völker eine bessere Zeit an. Bis jetzt sah jedes Volk seine Stärke und die Schwäche des anderen. Wenn es beginnen wird, seine eigene Schwäche zu erkennen, dann erst wird es stark.“

Der Präsident hört die Schilderung unserer Arbeit im Erek und unserer Baumpflanzungen im Lande an. Er ist selbst ein bekannter Agronom und hat verschiedene Pflanzungen geübt. Eine neue Haferespezies, die er gezüchtet hat, ist sehr verbreitet im Lande. Er bemerkt: „Das richtige Produzieren — das ist das einzige, was wir im Leben brauchen. Das ist wichtiger als alle Politik.“

Das letzte Zusammensein mit der Jugend. Man singt nationale Lieder mit Liebe und Begeisterung — voll Sehnsucht, an dem neuen Leben teilzunehmen, das jetzt im fernen Palästina geschaffen wird. Und wieder wiegt sich der Aeroplan zwischen Himmel und Erde, über Schnee- und Eisfeldern. Aber mein Herz ist warm von den Erlebnissen, von der Berührung mit der kleinen jüdischen Gemeinschaft, die dort oben ihr eigenartiges Leben führt und deren Herz sehnsüchtig und liebevoll dem neuen Erez Israel und der jüdischen Wiedergeburt entgegen schlägt.

Gedanken

Die profanen Schriften (abgesehen von den poetischen, deren schöne Schale ihre ganze Wesenheit ausmacht) sind nur Mittel zur Erlernung eines bestimmten Inhalts, sie sind gewissermaßen die Schalen der in ihnen enthaltenen Gedanken. Je mehr Jahre der Inhalt bekannt wird, desto mehr wird die Schrift vergessen. Die Lehren eines Kopernikus, Kepler und Newton werden den kleinen Kindern in den Schulen vorgetragen, aber selbst die „den Naturforschern“ gibt es nur wenige, die diese Lehre aus dem Urquell, aus den Werken ihrer Entdecker geschöpft haben.

So verhält es sich mit den profanen Schriften. Aber bei heiligen Schriften ist es ganz anders. Hier heiligt der Inhalt die Schrift, so daß die Schrift zur Hauptsache wird. Die Schrift steht unerschütterlich da für immerdar, aber der Inhalt wandelt sich mit dem Leben und der Kultur. Was wurde nicht alles in unserer Heiligen Schrift gefunden, von Philo an bis auf unsere Zeit? In Alexandrien fand man darin den Plato, in Spanien den Aristoteles; die Kabbalisten fanden in ihr ihre mystischen Theorien wieder. Alle diese Männer suchten in der Heiligen Schrift nur die Wahrheit, ein jeder seine Wahrheit, und sie fanden auch alle das Gesuchte, weil sie es finden mußten; denn sonst wäre die Wahrheit nicht wahr oder die Heilige Schrift nicht heilig. *Achad Haam.*

Jude ist man durch die Tatsache der Geburt, und wenn zuweilen Ansätze zu einer anderen Auffassung vorhanden zu sein scheinen, wenn es z. B. im Talmud (Meg. 13a) heißt, daß jeder, der den Götzendienst abschwört, Jude genannt wird, so hat das wenig mehr als rein haggadische Bedeutung. Auch wenn man sündigt, bleibt man Jude (Sanh. 44b), und wenn es etwas gibt, dem der character indelebilis zukommt, so ist es gewiß die Zugehörigkeit zum Judentum, das keine reine Religionsgemeinschaft ist, sondern das Abstammung und Volkstum — auch dieses natürlich nicht etwa in der politischen Auffassung unserer heutigen Zeit, sondern in einem dem Judentum allein eigenen Sinne verstanden — zu grundlegenden Kriterien des Judentums gemacht hat. Gewiß steht der Primat des religiösen Gedankens theoretisch und geschichtlich insofern fest, als ohne ihn ein Judentum weder denkbar noch möglich ist; die Tatsache bleibt aber, daß man durch seine Abstammung Jude wird und daß kein Priester und keine Behörde, nicht einmal der Wille des Hinausstrebenden solchen nach jüdischer Anschauung rechtsgültig zu ändern vermag. *Rabb. Dr. Felix Goldmann.*

Es ist noch gar nicht solange her, daß die Protestanten aus Oesterreich vertrieben wurden, und niemandem wird es heute einfallen, deren staatsbürgerlichen Rechte anzutasten. Ebenso datiert die Judenemanzipation erst ein halbes Jahrhundert her, als der Liberalismus in seiner Vollblüte stand, und es ist wohl bedauerlich, aber immerhin doch vom geschichtlichen Standpunkt erklärlich, daß sie noch nicht so ganz eingewurzelt ist. Wer aber kann mit Bestimmtheit erklären, daß sie in weiteren fünfzig Jahren nicht restlos durchgeführt ist, wie heute in

Italien, England und Frankreich? Einer solchen Entwicklung sich hindernd in den Weg zu stellen, ist schädlich. *Dr. Josef Ticho.*

Es stellt sich heraus, daß es auch ohne Juden — zumindest ohne Judenhaß — auf akademischen Böden heiß hergeht. Die Fiebertemperatur des Studententums — und zwar des internationalen, mag es auch überall „national“ eingestellt sein — bedarf eben keines Erregers von außen, sie ist vielmehr subjektiv in der Natur ihres Trägers begründet. Das Ungestüm einer eben erst der Zucht rüde des Schulmeisters entronnenen Jugend, das die noch ungewohnte Freiheit zum Ueberschäumen bringt, braucht wahrhaftig keiner abstrakt-politischen Ideen, um sich zu entflammen. Denn die Flamme ist das ursprünglich Vorhandene und erst die Geschicklichkeit raffinierter Pyrotechniker gibt ihr eine parteipolitische Färbung. Damit blühen sie das Auge der Urteilslosen. *Dr. Hugo Spiegler.*

Dreierlei macht das Wesen des Propheten aus: das Wissen um Gott, das Sprechen von Gott, das Leben mit Gott. Ihr Wissen ist ein so unmittelbares, daß es, ohne Systematik und Methodik, hinüber schlägt in ihr Sprechen. Alle Worte der Sprache aber sind von den Dingen, von der Welt hergenommen, die Sprache kann den Geist nicht sagen. Daher sind alle Worte der Propheten gleichnishaft der Welt entnommen: Gott, von dem u. a. Maleachi sagt, er sei Vater aller Menschen — das Wort Vater, das Wort Gott, das Wort Schöpfer, das Wort König, das Wort Richter, alle diese Worte scheinen Dinge zu bezeichnen und meinen doch den Geist. *George Goetz.*

Leipziger Umschau

Judentum und Umwelt. Ueber dieses Thema sprach Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes in der am 8. d. M. von der hiesigen Zionistischen Vereinigung veranstalteten Versammlung, die einen Massenbesuch aufwies. Nach der Eröffnung der Versammlung durch Herrn Tumpowsky nahm Prof. Dr. Chajes zu folgenden Ausführungen das Wort: Unter allen Kulturvölkern war das jüdische Volk das einzige, welches von dem Wunsche beseelt war, die von ihm entwickelten religiösen, sozialen und ethischen Grundwahrheiten anderen Völkern mitzuteilen, nicht um sie zu bekehren, sondern um ihnen in ihrer selbständigen Entwicklung behilflich zu sein. Das war der jüdische messianische Gedanke, wie ihn die Propheten Jesaja und Micha in der Vision ausdrückten, daß am „Ende der Tage“ alle Völker zum Berge Gottes hinziehen werden, um dort Erleuchtung zu finden. In unserem anormalen Goluth-Dasein schlummerte dieser Gedanke ein und wir hatten der Umwelt nichts zu sagen. Die zionistische Tat jedoch, so jung sie noch ist, hat auch unseren alten messianischen Gedanken zu neuem Leben erweckt, und schon heute wächst die Zahl der Nichtjuden, die von einem freien jüdischen Volke die wertvollsten Impulse für den Fortschritt der gesamten Menschheit er-

warten. Darin, schloß der Redner, erblicke er den Beginn der messianischen Zeit, an deren Herbeiführung mitzuarbeiten für jeden von uns höchstes persönliches Glück bedeute. — Brausender Applaus folgte der Rede, die wir aus satztechnischen Gründen leider nur in den knappsten Umrissen wiedergeben können. Mit kräftigen Worten, die zur energischen Mitarbeit an zionistischen Werke mahnten, schloß Herr Tumpowsky die imposante Versammlung, in der die Repräsentanten unserer Gemeinde durch ihre Abwesenheit glänzten.

Messe-Abend des R.J.F. Immer mehr bürgt es sich in Leipzig ein, zu den Messen Festabende zu veranstalten. Einer der ersten Vereine, welche diesen Gedanken zur Durchführung brachten, ist der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Deshalb haben sich seine Messeabende bereits so gut eingeführt, daß sie zum Bestandteil der Messe gehören und zwischen Einheimischen und Fremden der Festabend als Treffpunkt vereinbart wird. Auch der diesmalige Messeabend am 7. März in den Schloßkellersälen war ein voller Erfolg für den R.J.F., sowohl in propagandistischer als auch in finanzieller Beziehung. Dies erscheint einem als Selbstverständlichkeit, wenn man hört, daß seine Leitung in den Händen der Herren Rechtsanwalt Dr. Alfred Jacoby und Jäger lag. Aus der launigen Ansprache Dr. Jacobys konnte man heraus hören, welche enge Freundschaft Mitglieder und Ortsgruppen miteinander verbindet. Und Frau Else Markise-Steinberg vermochte vollends, durch glänzend gesungene Stimmungslieder jedermann in beste Laune zu versetzen. Alles in allem: Der R.J.F. kann mit seinen Messeerfolgen zufrieden sein. *E. A.*

Druckfehlerberichtigung. Im Bericht über das Stiftungsfest des Hilfsvereins in Nr. 9 vom 4. März muß es statt 28. Dezember — 28. Februar heißen. Ferner wurde die Sängerin nicht durch Beifall belehrt, sondern belohnt.

Abschiedskonzert des Oberkantors Stern. Sonntag, den 20. d. M., verabschiedet sich Oberkantor Stern von Leipzig in einem Konzert, worüber Ausführliches im Anzeigenteil dieser Nummer zu finden ist. Oberkantor Stern wurde nach England verpflichtet, wo er neulich auf einer Konzertreise großen Erfolg hatte. Das Leipziger jüdische Publikum kennt die hervorragenden Qualitäten dieses lyrischen Tenors, so daß ein zahlreicher Besuch zu erwarten ist, zumal die Eintrittspreise mäßig gehalten sind.

Vereinsnachrichten

Verein der Grenzlanddeutschen. Dieser Verein der Grenzlanddeutschen ist aus der traurigen Tatsache hervorgegangen, daß die Ueberzahl der Vereine des Auslandsdeutschtums auf dem Rassenstandpunkte steht und den deutschen Mitbürger jüdischer Konfession aus ihren Reihen ausschließt. Besonders rigoros sind diese Vereinigungen, wenn der Mitbürger zufälligerweise in Polen oder Osteuropa geboren ist, wobei gänzlich vergessen wird, daß gerade das sogenannte Ostjudentum ehemals Westjudentum war und trotz der Verfolgungen, die es zu erdulden hatte, auch im Osten sich seines deutschen Kulturerbes stets voll und ganz bewußt war, daß gerade das sogenannte Ostjudentum im Weltkrieg ganz unzweideutig für die deutsche Sache eingetreten ist und

BILLIGKEIT und QUALITÄT
im JASI-Druck vereint ihr seht
JASI-Druck, J. A. Sigoll, Reichsstr. 14, Tel. 24 751

diese Ueberzeugung in Tausenden von Fällen selbst mit dem Tode besiegelt hat. Die Soldatengräber in den Karpathen, wo solche jüdische Frontsoldaten zu Tausenden fielen, sprechen eine beredte Sprache dafür, daß diese Mitbürger wohl das Recht haben, sich Deutsche nennen zu dürfen. Ausgehend von diesen Erwägungen wurde der Verein gegründet. Sein wesentlichster Zweck ist es, dem Landsmann, der die deutsche Staatsbürgerschaft noch nicht erlangt hat, in Rat und Tat beizustehen und seine sozialwirtschaftlichen, wie seine menschlichen Interessen tatkräftig zu vertreten. Der Verein ist dazu gut in der Lage, um so mehr als sich maßgebende Persönlichkeiten in uneigennützigster Weise zur Mitarbeit bereit erklärt haben. Das Tätigkeitsgebiet des Vereins ist unbeschränkt und erstreckt sich vorläufig über das gesamte Deutschland. Die Gründung eines Landesverbandes in Oesterreich ist geplant. Der Verein ist überkonfessionell und nimmt jeden auf, der sich zu den Zielen bekennt, die darin gipfeln, daß die Arbeit des Vereines im vollen Einverständnis mit den Behörden der deutschen Republik geleistet wird. — Aufnahmeberechtigt ist jeder über 14 Jahre alte Landsmann ohne Unterschied des Standes, der Religion und des Geschlechtes, der sich mit den Vereinssatzungen einverstanden erklärt. Anmeldungen sind zu richten an Landsmann Friedrich Süß, Leipzig C 1, Dresdner Str. 12, B. II. — Landsleute, stärkt unsere Front und meldet euch noch heute als Mitglied an! Es gilt die Wahrung eurer sozialen und Standesinteressen!

Borochoheim. Löhrstr. 11, Erdgesch. Dienstag, den 15. März, Vortrag Dr. med. O. Plant: „Die Frau, ihr Körper und seine Pflege“. Sonnabend, den 19. März, Vortrag Berger-Jena: „Die poale-zionistische Idee“. Donnerstag, den 24. März, Märzfeier. — Poale Zion.

Jüdischer Frauenbund. Ortsgruppe Leipzig. Mittwoch, den 16. März, Jüdische Lesehalle, Keilstraße 4, nachm. 5 Uhr, pünktlich: Lesegemeinschaft für moderne jüdische Literatur (Emil Cohn, „Judentum“). Leitung Frau H. Chamizer.

Jüdischer Studentenverein. Am Sonntag, dem 13. d. M., findet ein Vortrag des Herrn Dr. Gerpel (Berlin) über „Die jüdische Kolonisation in Rußland“ in unserem Heim, Moritzstr. 23, statt. Gäste herzlich willkommen! Anfang um 7/9 Uhr. Nach dem Vortrag freie Aussprache! Eintritt 50 Pf.

Unwahre Gerüchte sind verbreitet, wonach der Isr. Krankenunterstützungsverein Linas Hazedeck, e. V., aufgelöst sein soll. Der Vorstand des oben genannten Vereines bittet uns um Berichtigung dieser Angaben und erklärt, daß der Verein nach

wie vor tatkräftig arbeitet und Unterstützungen an Hilfsbedürftige gewährt.

Zweiter Vortragsabend des Frauenvereines „Ruth“. Der nächste Vortragsabend findet statt: Dienstag, den 15. März, abends 8 Uhr, in der I. Realschule, Nordstraße. Herr Dr. Loebenstein spricht über das Thema: „Was muß die Mutter von der geistigen Entwicklung des Kindes wissen?“ Da die erste Veranstaltung überaus gut besucht war und daher diesmal mit einer noch stärkeren Beteiligung zu rechnen ist, so sei darauf hingewiesen, daß jetzt ein größerer Saal mit ausreichenden Sitzplätzen zur Verfügung steht. Auf der großen Tafel im Erdgeschoß der Realschule ist angezeigt, in welchem Klassensaal der Vortrag stattfindet.

Kritik der Woche

Ball der zionistischen Ortsgruppe Chemnitz am 3. März. Große Sache! Man denke, für billiges Geld eine Schiffsreise nach Palästina! Und wie großzügig die „Nachesloyd-Gesellschaft“ dabei gewesen ist. Wo findet man heute solch friedliche Stimmung? Alle bekoweten Juden waren auf den Dampfer „Tohuwabohu“ geladen. Zionisten, Antizionisten, Misrachisten, Agudisten, und alle sonstigen Isten sollten in Eintracht und Frieden ins gelobte Land fahren. Jeder bekam seinen Paß, ohne Ansehen der Person und ohne Gesinnungsschnüffel. Und so ging die Reise los. Bis Port Said wurde getanzt, die Schiffskabine lockte zu Likör, Sekt und sonstigem netten Zeitvertreib, sie hatte keine durchsichtigen Luken, und nur leise Sehsuchtschöne einer schwärmerischen Dudelmusik lockten Genießer hinein. In Port Said wurde gelandet, und schon kamen die arabischen Händler mit ihren köstlichen Früchten. Einen richtigen Gebetstanz führten sie auf, mit Ekstase, Begeisterung und Klageklängen. Doch bald wollte man wieder lustig sein, drum auf ins Kabarett. Das braucht der Europäer auch in andern Zonen. Die Schiffsleitung hatte auch dafür gesorgt: die besten Kräfte des Schalom-Alechem-Klubs waren mitgenommen worden. Der berühmte Motele ergötzte die Schiffsgesellschaft, soweit sie ihn verstand, durch einen Monolog „Wenn ich wär Rotschild“, ein niedlicher Matrosentanz wurde aufgeführt. Und damit man in Erinnerung an die Heimat bleibt, wurde auch nicht vergessen, all die kleinen und großen Chemnitzer Kille-Ereignisse in Vers und Bild zu gedenken. Und so tanzte und amüsierte man sich weiter ins gelobte Land hinein, bis man die trübe Erfahrung machte, daß auch hier europäische Ordnung herrscht und man um 3 Uhr dem

Frohsinn ein Ziel setzen muß. So hörte man dem auf, ging hinaus und merkte, daß man im kalten Mitteleuropa war. Alles war nur ein Traum — aber ein schöner! J. W.

„Der Zigeunerbaron“ in den UT.-Lichtspielen Hainstraße. Die klassische Operette von Joh Strauß ist von dem großen Können und Künstler Friedrich Zelnik für das Deutsche Lichtspiel-Syndikat verfilmt worden. Wie die Operette, so scheint auch der Film seinen Siegeszug durch die ganze Welt anzutreten. Ein allererstes Darstellerensemble (Lya Mara — Wilhelm Dieterle — Michael Bohnen — Ernst Verebes — u. a.) verbürgt den Erfolg. Es darf deshalb nicht wunder nehmen, daß bei der am Donnerstag stattgefundenen Premiere die Einlaßbegehrenden in Schlangen an dem Theater anstanden. Die Direktion hatte als besondere Zugkraft den lebenswichtigen Hauptdarsteller Wilhelm Dieterle (Barinkay) verpflichtet. Der Erfolg war groß und ehrlich. In abwechslungsreichen Bildern ist dieser Film ein getreues Spiegelbild der gleichnamigen Operette. Friedrich Zelnik hat an Massenszenen und Bauten geschickt und wirkungsvoll sein großes Können erneut bewiesen. Lya Mara ist wie immer lieblich und schelmisch zugleich. Ihre Saffi dürfte in der Lichtbildkunst einzig dastehen. Nach unserer Meinung dürfte der Film noch einige Zeit auf dem Spielplan bleiben. Nicht unerwähnt sei die prachtvolle Illustration mit rassigen, ungarischen Weisen, die zu dem Erfolg mit beiträgt.

SPORT

Von den Bar-Kochba-Boxern. Am 14. März kämpften beim LAC-Kampfabend vom Bar Kochba Engel gegen den mehrfachen mitteldeutschen Meister im Bantamgewicht und jetzigen Federgewichtler Henze (Bitterfeld) und Kahne gegen den guten Schiele (Aschersleben). Beide Bar Kochbaner, die als Jugendliche in den Seniorenklassen starten, stehen vor ungemein schweren Aufgaben. — Der nächste Kampfabend des SC. Bar Kochba findet am Montag, dem 2. Mai, im Großen Festsaal des Zentral-Theaters statt. Die Verhandlungen mit guten Berliner Kämpfern sind bereits im Gange. — Die Boxabteilung hat wiederum zahlreiche Einladungen erhalten. Es ist noch nicht bestimmt, wieviel und welche akzeptiert werden. Wir werden unsere Leser auf dem Laufenden halten.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

Wo treffen wir uns? Im Restaurant und Kaffeehaus „City“

Brühl 23 — Richard-Wagner-Straße 15 — Täglich ab 5 Uhr die beliebte russische Balalaika-Kapelle Wladimiroff

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten
Lumpen — Papier — Knochen
bei Privaten und Industrie-Firmen zu
kulanten Kassa-Tages-Preisen. Karte
genügt. Telefon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

Wissen Sie es schon?

Als alleiniger Inhaber der Fleischerei
und Wurstfabrik bin ich in der Lage,
nur allerfeinstes Fleisch sowie nur la
Wurst, wie Krakauer, Salami, Schlesische
und Polnische, Wiener, Regensburger,
Gänseleberwurst zu liefern.

Machen Sie einen Versuch!
Sie bleiben dauernder Kunde

Osias Adler

Hofmeisterstr. 6 — Nähe Krystallpalast

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich meine **Mahschneiderei**, die ich bis jetzt in der Nordstraße ausgeübt habe, nach der

Albertstraße 10 (Tel. 28956)

verlegt habe und dieselbe mit Herrn Landau gemeinschaftlich zur Zufriedenheit meiner Kundschaft weiter betreiben werde. Aufbügeln und Reparaturen werden sorgfältigst, sauber und billigst ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bittet
M. Schaps :: Leipzig

Offeriere frei Haus!

Spatenbräu hell und dunkel — Hackerbräu hell und dunkel — Pilsner Kaiserquell — Radeberger Pilsner — Fürstenberg Bräu — Sternburg, hell u. dunkel — Hacker Nährbier — Köstritzer Schwarzbier — Malzbier — Berliner Weißbier — Döllnitzer Gose sowie sämtliche Mineral- und Heilwässer

Weine und Liköre

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
Tauchaer Straße 22 ::: Telefon 24960

**Der ff. Aufschnitt
Die gute Wurst
Das pr. Fleisch**

erhalten sie bei kulanter Bedienung in der

**Fleisch- und Wurstwarenfabrik
Schussheim & Schumer**

Piauensche Str. 3-5 Telefon 13804

Kaufmann

26 Jahre, der auch der russischen und französischen Sprache mächtig ist und vertraut mit allen vor-kommenden Arbeiten, **sucht per sofort Posten.** Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Zuschriften unter **C 54** an die Expedition dieses Blattes.

Suche 2 gewedte Lehrlinge

von achtbaren Eltern für mein Wäsche- und Textilgeschäft, sowie für meinen Wäschebetrieb

2 Lehrlinginnen

zur Ausbildung im Weißnähen (Sonnabends geschlossen). Schwarzbar, Brühl 10-12

Schön möbliertes Zimmer

mit Telefonbenutzung und Klavier an besseren Herrn **zu vermieten.** Näheres unter B. 300 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Erstklassige und einfache

MALERARBEITEN

führt aus: **A. Jaskiel, Sophienstraße 42, II**

Vorzügl. Unterricht

in Mathematik, Physik und Chemie sowie auch Violine und musikalischen Fächern erteilt bei

Dr. Ernst Goitein,
Plöner Weg 16

Israel.
Wohltätigkeitsverein
„Rasche Hilfe“
e. V.

Unsere diesjährige

GENERALVERSAMMLUNG

findet am Donnerstag, dem 24. dieses Monats, abends 8 Uhr, im „Matthäuser“, Rosenthalgasse, statt — Anträge müssen bis zum 20. März in unserer Geschäftsstelle Gerberstraße 48-50 eingegangen sein — Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand

10 Diese neue



National
Kontroll Kasse
mit Total-Addierwerk
und grosser doppel-
seitiger Anzeige
kostet nur **275 Mark**

Bequeme Teilzahlungen

National Kontroll Kassen sind seit 40 Jahren glänzend bewährt

Kaufen Sie deshalb keine Kontroll Kasse, ohne dieselbe mit National Kontroll Kassen verglichen zu haben

Grosse Auswahl in gebrauchten Kassen mit Fabrik-Garantie

Musterlager: **LEIPZIG**

Neumarkt 18 (im Zeissighaus) — Telefon: 13931

Ultraphon

den sensationellen

Sprechapparat

müssen Sie gehört haben!

Plastische, originalgetreue
Tonwiedergabe

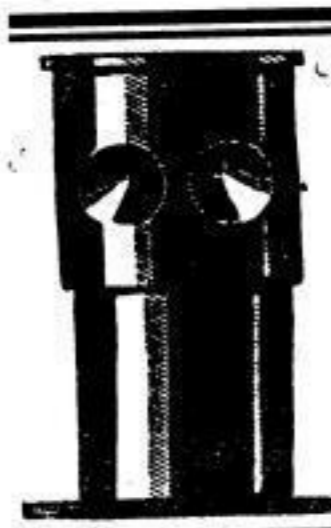
Kauf durch Miete

Sprechapparate in allen
Preislagen von **17.— M.** an

Schallplatten aller Marken

von **10 Pfennige** an

**Remmler & Co.,
Ultraphonhaus,**



LEIPZIG
Tröndlinring 3
Ecke Nordstraße
Grimmische Str. 8
1-3. Stock. Gegenüber dem
Naschmarkt.

Studentin

erteilt russischen Unterricht

Berliner Straße 9, p. Telephon 21 660



Sonntag, den 20. März 1927,
8 Uhr abds., im Rathaussaal

Abschieds- Konzert

d. lyrischen Tenors Oberkantor
S. Stern — Am Flügel:
Siegfried Weinberger

Zum Vortrage gelangen:
Neuzeitliche Synagogal-
gesänge, Arien, italienische
Meister- u. jüd. Volkslieder

Preise der Plätze: 1, 2 und 3 Mark
Kartenvorverkauf: Buchhandl. Kaufmann,
Brühl 8, Buchhandl. Schütz, Nordstr. 26
und ab 7 Uhr an der Kasse

Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser
und Wiener Modellen zu staunend
billigen Preisen. Vorzeiger dieser
Annonce erhält **10% Rabatt**

J. Löwenberg, Hainstr. 14



Färberei und
chemische
Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21

Alle Buchhaltungsarbeiten

Korrespondenz, Steuersachen
erledigt schnell, zuverlässig
und streng verschwiegen

Emanuel Sand, selbständiger Buchhalter
Leipzig-Anger, Crottendorferstraße 4

Rauchwaren

Jüngerer Lagerist sucht per 1. April 1927
Stellung

**Perickt in allen vorkommenden Lager-
arbeiten, Kaninmanipulation usw.
sowie Konior**

Offerten erbeten unter F. 225 an das Allgemeine
jüdische Familienblatt, Leipzig, Gerberstr. 48/50

Restaurant und Café A. Hannes

Ecke Beethoven- und Grassistraße, am Gewandhaus * Telephon Nr. 23294

Wiedereröffnung

Erstklassige Küche * Echte Biere * Weine erster Firmen * Ernst Kahl

Lebensmittel

Die Güte meiner Waren zusammen mit den billigen Preisen sichern mir einen großen Umsatz. Und dieser bietet Ihnen die Gewähr dafür, dass Sie stets nur frische Waren erhalten

Schmalzbohnen, sauber, gut kochend, Pfund	28
Heidegrütze, geröstet, Pfund	38
Erdnüsse, stets frisch geröstet, Pfund	40
Kuneroil, reines Kokosfett, 1-Pfund-Tafel	60
Lindenblüten-Honig, rein, 1-Pfund-Glas	135
Pflaumen, kalifornische, Pfund ab	50
Pflaumen, bosnische, entkernt, Pfund	70
Ringäpfel, amerikanische, Pfund	80
Tafelfeigen, Pfund	40
Datteln, Pfund	80
Aprikosen, kalifornische, Pfund	135
Mischobst, Pfund	60

Konserven — Schokolade

Albin Reichel

Leipzig, Gerberstraße 13, Telefon 21381
Gegründet 1886

Frauen-Kleidung

Ich unterhalte
ständig großes Lager in schwarzen
**Mänteln, Kostümen,
Kleidern, Röcken
und Blusen**

in den verschiedensten Stoffarten
und sämtlichen Größen.

Kostenlose

Änderung innerhalb weniger Stunden
Auswahlsendungen bereitwilligst;
auf Wunsch in Begleitung einer
sachkundigen Verkäuferin.

**Maßanfertigung
jeder Art**

Frauen-Kleidung
innerhalb 24 Stunden in eigener
Werkstätten.

Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-,
Bachfisch- und Kinderkonfektion
in Sachsen.



Sehenswert



*ist unsere nach vollständigem
Umbau neu hergerichtete
Gaststätte und bietet jetzt
mehr als bisher einen sehr
angenehmen Aufenthalt!*

Zellners Restaurant

Nikolaistraße 36
Fernsprecher Nr. 24217

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72468 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

Achtung!

Achtung!

Händler und Wiederver-
käufer von Bettwäsche!

Spezialgeschäft von
konfektionierter Bett-
wäsche in allen Ausfüh-
rungen äußerst billig
laufend lieferbar!

Oskar Scharfling & Co.
Reichsstraße 30/32, Hof,
Part. rechts, Laden

Kaffeehaus Küster

Leipzig
Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-
tags und abends

Künstler-
Konzerte

Eigene Konditorei

WO

Erscheint Fr

ur mit Que

skripte wer

Se

Pa

Maßge

Leipzig

K

E

pa

Frühjahr

C

Handel

stina. L. G

zung ein

zwischen

wurden

Gesamtw

gegen w

gleichen

Pfund ei

Das hö

Union ü

Das Zent

jetrepubl

Session

lung Stel

Zentral-P

republik

Regierun

der arbe

und glau

werden.

halt zu

begrüßt

Handwer

rufgenos

Zum

Berlin

burstag

reitet ei

der Schr

erreichb

bittet es

Drucke

und an

nötig, un

sind an

Wullenw